

Ersteinst. täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich — 86 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit Postverendung:
 in Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 in Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., epl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureaus: In Adlshaus bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 65.

Sermannstadt, Mittwoch den 19. März 1890.

106. Jahrgang.

Zum Cabinettswechsel.

Budapest, 16. März.

Der Cabinettswechsel erscheint wesentlich nur durch den Abschnitt einer 15-jährigen Epoche des Regimes Tisza mehr geschichtlich, als momentan hervorragend.

Unser künftiger Ministerpräsident Graf Julius Szapary dürfte es nämlich morgen, Montag, angeht des Reichstags klar veranschaulichen, daß die theilweise Ministerumgestaltung auch nicht im Entferntesten einen Principienwechsel des Cabinetts involviret und da auch von einer Parteikrise im Parlamente durchaus nicht die Rede sein kann, so steht einer normalen, möglichst ungehinderten Realisirung unserer angehäufte, umfangreichen legislatorischen Agenden keinerlei Hemmnis im Wege.

Zunächst sind es zwei Momente, die dem unwesentlich umgestalteten Cabinette, der Legislative, wie auch dem ganzen Lande einen beruhigenden Ausblick gestatten. Der eine Vortheil liegt in der Aufrechterhaltung unserer liberalen Principien unter Vetheiligung Koloman v. Tisza's an der Fortentwicklung unserer volkswirtschaftlichen und culturellen Aufgaben, in dem maßgebenden Einflusse unseres bisherigen Ministerpräsidenten innerhalb und außerhalb der Legislative. Innerhalb als hochbegabter Volksvertreter, außerhalb der Legislative als gewiegter Staatsmann. Die zweite eminentere Lichtseite der Situation präsentiert sich uns in den gebeferten finanziellen Verhältnissen. Nur scheinen wir dabei durch eine momentan unvermeidliche Schwerefalligkeit des parlamentarischen modus procedendi zu einer kurzen, gottlob nur scheinbaren Stagnation durch die vorwaltenden Zeitverhältnisse gezwungen zu sein. Es sind nämlich selbst die Dringlichkeitsvorlagen zur Stunde in einen unverfälschten gewissen circulus vitiosus hineingerathen. Alles, was als „prudent“ bereits dem reichstägigen Plenum hätte vorgelegt werden sollen, muß jetzt vorher die Retorte des Ministeriums Szapary passiren und darnach wieder an die diversen betreffenden Ausschüsse gewiesen und dann erst dem Unterhause zur Plenardisussion unterbreitet werden.

Wenn wir nun bestenfalls die Eventualität gelten lassen, daß binnen einer Woche die erste Plenarverhandlung irgend einer kürzer gehaltenen Vorlage ermöglicht ist, so erübrigen uns hiefür vor den Osterferien doch nur einige Tage. Blühend wenig Zeit erübrigt dem Parlamente auch nach den anfangs April erscheinenden Osterferien, da in der ersten Maihälfte durch die in Ungarns Hauptstadt damals beginnenden Delegationsitzungen unsere parlamentarischen Agenden eine mehrwöchentliche Unterbrechung wie sonst, auch diesmal erleiden müssen.

Damit ferner das neuconstituirte Cabinet nicht abermals zur unwillkommenen Indemnität schreiten müsse, ist das nächstjährige Budget im nächsten Herbst vor Jahreseschluß zu erledigen. Im künftigen Herbst jedoch müssen unbedingt epochale, umfangreichere administrative und justizielle Reformen an die Tagesordnung der Legislative gestellt werden. Diefem kategorischen Imperativ parlamentarischen Wirkens gegenüber muß jedwede unverantwortliche Arbeitsverschleppung, jeder Personalkampf, jede Schroffheit unseres Parteilebens im Meere unvermerkbaren Wortschwalls über Bord geworfen werden.

Nichts wäre demnach verhängnisvoller, als wenn die Opposition ihr Augenmerk auf eine leidenschaftliche Provocirung von Parteikämpfen anstatt

auf die Beschleunigung eines umfangreichen Arbeitsprogramms behufs Lockerung der Majorität-Solidarität werfen wollte.

Daher verliere es keiner unserer oppositionellen Koryphäen gegenwärtig auch nur einen einzigen Moment aus dem Auge, daß sich die Segnungen unseres constitutionellen Lebens nicht bloß auf die Verantwortlichkeit des Cabinetts, sondern auch auf die des gesammten Parlaments ohne Parteiuerschied unverkennbar erstrecken.

Dr. Földényi.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 18. März.

Die Regierung wird demnächst im Parlament erklären, daß sie die dem Abgeordnetenhaus unterbreiteten Gesetzentwürfe auch ihrerseits aufrecht erhalte. Da jene Vorlagen, die von den Ausschüssen bereits erledigt sind, durch dieselben nicht nochmals beraten werden müssen, können die Ausschüsse sofort auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gesetzt werden. Die Regierung wünscht, wie die „Bud. Corr.“ erfährt, vor Allem, und zwar schon im Laufe der jetzigen Woche, die Gesetzentwürfe über die staatlichen Begünstigungen der Industrie und über die Begünstigungen für jene Gebildeten, welche die Industrie unterstützen, im Abgeordnetenhause verhandeln zu lassen.

Im Club der vereinigten deutschen Linken kam die Kundgebung der Bischöfe in der Schulcommission des Herrenhauses zur Sprache. Es wurde allseitig dem Unwillen und der tiefempfindenen Erregung der Partei über diese Kundgebung Ausdruck gegeben, welche als ein Angriff auf die Staatsgrundgesetze und gegen die moderne Volksschulrichtung bezeichnet wurde. Die Partei beschloß, auch fernerhin an der in der Schulfrage eingenommenen Stellung festzuhalten. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Regierung die Schulvorlage formell zurückziehen werde.

Das clerical „Volksblatt“ sagt anlässlich der bischöflichen Forderungen: Die katholische Partei wird ihre früher beschlossene Stellungnahme gegenüber einigen Titeln des Budgets nicht ändern, so lange nicht die Regierung vollkommen befriedigende Erklärungen über die Schulfrage abgegeben. Die katholische Partei dankt den Bischöfen und wird Massenfundgebungen der katholischen Bevölkerung an dieselben veranstalten. Die Erklärung der Bischöfe muß die Wahlparole werden für die allgemeinen Reichsrathswahlen, damit die katholische Partei vervielfacht aus dem Wahlkampf in's Parlament einziehe. Dann, aber auch nur dann wird der Sieg endlich unser sein.

Der Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen“ über die Möglichkeit einer conservativ-clericalen Majoritätsbildung hat, wie sich jetzt herausstellt, eine merkwürdige Vorgeschichte. Am demselben Tage hatte der Reichskanzler mit Windthorst eine längere Unterredung, um welche Windthorst nachgesucht hatte und die er sofort bewilligt erhielt. Die Nationalliberalen sind durch diese Vorgänge sehr beunruhigt. Im Abgeordnetenhause erklärte Windthorst, abweichend von einigen anderen Clericalen, dem Kaiser gebühre ewiger Ruhm für seine socialpolitische Initiative. Der freisinnige Bömel erwiderte, diese auffallende Haltung Windthorst's sei bezeichnend für die gegenwärtige politische Situation.

Die Münchener „Neuesten Nachrichten“ melden: Die Regierung einigte sich über die Köpfe der ultramontanen Abgeordneten mit den Bischöfen über die Altkatholikfrage. Die Bischöfe erklärten: Nicht wegen des Widerstandes gegen die Unfehlbarkeit schließen sich die Altkatholiken von der katholischen Kirche aus, sondern weil sie die Ohrenbeichte und das Eölibat abschaffen und einen jansenitischen Bischof anstellen. Die Altkatholiken seien daher nicht mehr römisch-katholisch. Die Regierung acceptirte diesen Standpunkt und wird demgemäß die Altkatholiken auffordern, sich als eigene Religionsgenossenschaft zu constituiren.

Die Arbeiten an den Küstenbefestigungen bei Gibraltar, Cadix und auf den balearischen Inseln sollen demnächst in Angriff genommen werden.

„Temps“ verurtheilt auf's schärfste das Senatsvotum, durch welches nicht bloß die Personen der Minister, sondern auch die politische Würde und die allgemeinen Interessen Frankreichs getroffen wurden. Der Senat habe aus blindem protectionistischen Interesse den Handel und die Stellung Frankreichs in der Levante geschädigt und angehts der bevorstehenden Anleihe eine Ministerkrise heraufbeschworen.

Die Königin-Regentin von Spanien hat anlässlich der Verheirathung des jungen Königs eine weitgehende Amnestie erlassen, welche sämtlichen, sei es wegen politischer oder gemeiner Verbrechen Inhaftirten einen gänzlichen oder theilweisen Strafnachlaß gewährt. Bei dieser Gelegenheit hat die Königin auch die Zurückziehung der Klage gegen den gewissen Botschafter in Berlin, Grafen Benomar, verfügt. Gleichzeitig ist die strafgerichtliche Untersuchung gegen Komoro Robledo, welche wegen der von demselben im letzten Sommer veröffentlichten Zeitungsartikel im Zuge war, eingestellt worden. Ebenso ist auch der Herzog von Sevilla in die Amnestie einbezogen und demselben die Rückkehr nach Spanien gestattet worden, ohne daß derselbe jedoch in seinen früheren militärischen Rang eingesetzt wurde.

Im Unterhause erklärte Ferguson, die Instruktionen der englischen Vertreter bei der Berliner Konferenz seien conform der an die deutsche Regierung ertheilten Antwort abgefaßt.

Bei der Verhandlung des Kriegsbudgets erklärte Stanhope im Unterhause, die erste Vertheidigungslinie würde hauptsächlich aus regulären Truppen und einigen Milizbataillonen, im Ganzen 110.000 Mann bestehen, die in drei Armeecorps getheilt werden. Die Freiwilligen mit dem Wehrtest bilden die zweite Vertheidigungslinie für den Garnisonsdienst und für die locale Vertheidigung. Stanhope bedauert die Abstimmung betreffend das Freiwilligencorps, welche ein Parteimänöver gewesen; er hofft, im Laufe des bevorstehenden Finanzjahres fast alle Truppen in England und Indien mit dem Magazinegewehr zu bewaffnen. Die Versuche mit dem rauchlosen Pulver gelangen vorzüglich.

Nach angeblich zuverlässigen Meldungen machen sich von Neuem russische Agenten, und zwar Berufsofficiere, die sich für Skoufente ausgeben, in Bulgarien bemerkbar: dieselben haben in Bukarest ihr Hauptquartier aufgeschlagen. Drei Russen, die sich für Getreidehändler ausgeben, haben in ganz Bukarest nach Magazinen gesucht und behaupteten, sie wollen fünfzig Magazine für Vorräthe mietzen. Die Polizei beobachtet diese Individuen und hat der Polizeipräsident Algion hierüber an den Minister des Innern berichtet. Einer der Bankwärtner, welcher mit dem russischen Gesandten Sitrowo regelmäßige intime Beziehungen unterhält, erklärt öffentlich, daß wenn das Complot Panika mißglückt ist, würde dafür das nächste Complot gegen den Fürsten Ferdinand werden.

Die „Rölnische Zeitung“ schreibt, Serbien werde durch den eventuellen Eintritt Pafics' in die diplomatische Carriere in ein ausgeprochen österreichungarunfeindliches Fahrwasser gelangen. Die Besetzung Pafics' ist als revolutionär-nihilistisch bekannt und soll er früher sogar ein Feind des Czars gewesen sein. Die in letzter Zeit bei ihm vorgegangene Wandlung läßt auch noch neuere Wandlungen nicht als ausgeschlossen erscheinen.

Wie vor Jahren, verlangt gegenwärtig wieder eine große Anzahl muslimanischer Familien im Kaukasus nach der Türkei auszuwandern. Die Zahl dieser Familien wird verschieden angegeben, man spricht von 10.000 bis 20.000 Familien. Unter dem Vorhine des Justizministers Dscheddet Pascha und unter Theilnahme des Cöfak-Ministers und des Handelsministers tagt eine Commission, welche mit einem in dieser Angelegenheit nach Konstantinopel gesandten Vertreter der russischen Regierung die Bedingungen der Niederlassung dieser Familien auf türkischem Gebiete zu beraten hat.

Mutter, herrührt. Alle diese Bestimmungen kommen jedoch in Wegfall, wenn, was Gott verhüten möge,

1. mein Sohn Siegfried ein entehrendes Verbrechen begeht,
 2. mein Sohn Siegfried eine nicht standesgemäße Ehe schließt.
- Für diesen Fall tritt mein Sohn zweiter Ehe, Udo, in alle Rechte des Erbgrafen und mein Sohn Siegfried hat sich mit dem Antheil des jüngeren Bruders, dreitausend Thaler (neuntausend Mark) jährlicher Einkünfte zu begnügen.

Die Ernennung eines Testamentsvollstreckers und Vormundes, Legate für Kirchen, Schulen, die Dienerschaft, die Armen folgten, sowie Bestimmungen über Lieblingspferde und Hunde.

Die Gräfin Ursula hatte der Verlesung des Testaments beigewohnt, als sei das eine Sache, die sie ganz und gar nichts angehe. Vielleicht hatte sie die Stiche ein ganz klein wenig langsamer gezogen und vielleicht hatte ihre rechte Hand ein ganz klein wenig gezittert, aber ihrem blaffen, steinernen Gesicht war nichts anmerken gewesen. Auch das Antlitz des Grafen Nikolaus war starr und ruhig geblieben, allein sein Auge hatte unvermerkt auf die Wand hinter dem Secretär geblickt. In dem oberen Theil des Fensters prangte in herrlicher Glasmalerei das Wappen der Helldberg, ein zum Sprunge ausholender goldener Löwe im blauen Felde, und auf dem flatternden Bande, welches das Wappen hielt, stand der alte Wahlspruch des Geschlechtes: „Edel Blut, halt dich gut!“ Von den schrägen Strahlen der untergehenden Sonne phantastisch vergrößert, stand er in dunkelrother Flammenschrift an der Wand.

Jetzt tauchte der Secretär eine Feder ein, schob dem Grafen das Schriftstück hin und reichte die Feder dar. „Was soll's?“ fragte Graf Nikolaus aufstehend.

„Des Herrn Grafen Unterschrift fehlt noch.“
 „Das hat keine Eile. Lassen Sie die Papiere hier, Gott befohlen, Herr Secretär!“

Diesmal unterbrach die Gräfin ihren eisernen Fleiß und wechselte unverholen einen betroffenen Blick mit dem Secretär.

Herr Müller war gehoriam aufgestanden und rieb sich langsam die schmalen, weißen Hände — eine dem Grafen Nikolaus höchst fatale Angewohnheit. „Auf die Gefahr hin, mir abermals das Mißfallen des Herrn Grafen zuzuziehen, muß ich mir die Bemerkung erlauben, daß das Testament in dieser Fassung völlig werthlos ist!“ sagte er. „Es ist nicht unterschrieben, nicht gerichtlich deponirt, nicht einmal von des Herrn Grafen eigener Hand geschrieben. Wenn, was der Himmel in Gnaden verhüten möge, der Herr Graf in dieser Nacht stirbt —“

„So bliebe mein Sohn Siegfried, was er ist, der Erbgraf,“ fiel ihm Graf Nikolaus kurz und schneidend in's Wort. „Noch einmal, zügelu Sie Ihren Eifer, Herr Secretär! Ich bin mit Ihrer Arbeit zufrieden!“

Als der Secretär sich entfernt hatte, wendete sich der Graf seiner wiederum eifrig nähernden Gattin zu. „Es hat schon vor einiger Zeit sieben geschlagen,“ sagte er in verändertem, ruhigem Ton. „Die Kinder könnten jetzt aufhören!“

Die Gräfin erhob sich, um der Arbeitsstunde ein Ende zu machen. Sie hatte kaum das Zimmer verlassen, als sich der Graf mit einer Leichtigkeit erhob, die man dem in Dedem gehüllten, alten Manne nicht zugetraut haben würde, einen Schreibtisch öffnete und das Testament in ein Fach desselben legte. Die zurückkehrende Gräfin fand ihn wieder in seinem Stuhl sitzend, ein Zeitungsbblatt in der Hand.

II. Capitel.

Eine kleine halbe Stunde später hallte das dumpfe Rollen von Rädern und der Hufschlag schnellfüßiger Hösse auf dem Steinpflaster des Hofes wieder. — Graf Siegfried Helldberg war angekommen.

Die Gräfin legte ihre Arbeit fort, der Graf sprang auf, eine starke Aufregung arbeitete in den Zügen des alten Mannes. Er wich fast erschrocken zurück, als die Gräfin, ihre Hand auf seinen Arm legend, sagte: „Es bleibt dabei, Nikolaus. Alles, was hier verhandelt wurde, bleibt unser Geheimniß!“

Feuilleton.

Der Erbgraf.

Roman von E. Sartner.

(1. Fortsetzung.)

Die leise Röthe, die das Gesicht des Secretärs für einen Augenblick bebedt hatte, war um so tieferer Bläße geworden. Jetzt sah man, daß er nicht mehr jung war. Er verbeugte sich, nahm einen Stuhl, legte seine Papiere auf den Tisch und las:

„Zu meinem Univerfalerben und alleinigen Besizer meiner sämtlichen Güter und Liegenschaften, gleichviel, ob dieselben aus Landbesitz, Häusern, Fabriken oder anderen industriellen Unternehmungen bestehen, ernenne ich, dem alten Brauch meines Hauses gemäß, meinen Sohn Siegfried, Erbgrafen von Helldberg-Hohenstein, zur Zeit Lieutenant bei den Garde-Müraffieren. Derselbe soll freier und alleiniger Besizer sein und in seinen Handlungen und Entschlüssen von Niemandem bestimmt oder beeinflusst werden.“

Meiner Witwe Ursula, geb. Gräfin Dieskau, und ihren beiden Kindern Marciana und Udo bestimme ich sechstausend Thaler, achtzehntausend Mark neuer Währung, jährlicher Einkünfte, zahlbar aus dem Ertrage der Zuckerfabrik Neumünster. Nach dem Tode meiner Witwe sind diese Zahlungen zu gleichen Theilen an ihre beiden Kinder und deren Nachkommen fortzusetzen, doch haben weder meine Witwe, noch deren Kinder Anspruch an Grundbesitz oder Capital.

Ihren Wohnsitz kann meine Witwe, in Uebereinstimmung mit meinem Erben, auf einem meiner Güter wählen, doch hat sie den Hohenstein sofort nach meinem Tode zu verlassen. Auf die Einrichtung des Schlosses hat sie nur insoweit Anspruch, als dieselbe ihr persönliches Eigenthum ist. Alles Uebrige bleibt meinem Sohne Siegfried, vorzüglich Alles, was alter Besitzstand meines Hauses ist, oder von meiner erster Gemahlin, seiner

Die Arbeiterverschutz-Konferenz in Berlin.

Berlin, 15. März.

Die Eröffnung der Arbeiterverschutz-Konferenz vollzog sich ohne äußere Vorbereitungen. Die Delegierten begaben sich zu Fuß in das Palais, die französischen Delegierten vom „Kaiserhof“ aus. Um 2 Uhr waren sämtliche Delegierten versammelt. Vor dem Palais sammelte sich ein außerordentlich zahlreiches Publicum an. Der Kaiser begab sich kurz vor Beginn der Konferenz in das Reichskanzler-Palais, wo er eine längere Konferenz mit dem Reichskanzler hatte, sodann empfing der Kaiser im königlichen Schlosse den Minister Berlepich.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Handelsminister Berlepich hieß die Delegierten der Konferenz im Congresssaale des Reichskanzler-Palais um 2 Uhr Nachmittags willkommen und sprach den Dank des Kaisers für das Erscheinen der Delegierten aus.

Die Einladung — sagte er — sei nicht die erste dieser Art gewesen, die Schweiz habe im Jahre 1881 eine ähnliche Einladung erteilt, welche sich nicht vor wenigen Wochen auf dieselbe zurückgekommen. Der Kaiser sei erfreut, darauf hinweisen zu können, daß dank der entgegenkommenden Haltung der Schweiz keine Bestrebungen gleichzeitig mit denen der Eidgenossenschaft den Gegenstand der Konferenzberatungen bilden. Nach Ansicht des Kaisers verlange die Arbeiterfrage die Aufmerksamkeit aller civilisirten Nationen, seitdem der Friede der verschiedenen Bevölkerungsklassen durch den Wettbewerb der Industrie bedroht erscheint. Nach der Lösung dieser Frage zu suchen, sei nunmehr nicht allein die Pflicht der Menschlichkeit, sondern die der staatsverwaltenden Weisheit, welcher es obliegt, für das Wohl der Bürger zu sorgen und gleichzeitig das unschätzbare Gut der Jahrhunderte alten Civilisation zu erhalten. Angesichts dessen sind alle europäischen Staaten in derselben Lage, und sei deswegen der Versuch, unter den Regierungen eine Verständigung herbeizuführen, um den gemeinschaftlichen Gefahren durch vorbeugende Maßnahmen gemeinsam zu begegnen, gerechtfertigt. Das Programm gebe den Rahmen der technischen Beratungen; die Entschlüsse der Konferenz blieben den hohen Regierungen vorbehalten. Der Minister hoffe, daß die Beratungen nicht erfolglos sein werden bei der Teilnahme von Männern, welche gleich ausgezeichnet durch Wissen und Erfahrung, im höchsten Grade befähigt seien, sich über die Fragen, welche die Industrie und die Lage der Arbeiter berühren, zu äußern. Redner sei überzeugt, die Arbeiten werden einen wohlthätigen Einfluß auf Europa ausüben.

Sodann erfolgte die Wahl der Präsidenten. Auf Vorschlag des österreichischen Delegierten Nigierka wurde Handelsminister Berlepich mit Acclamation zum Präsidenten gewählt, welcher die Wahl dankend annahm. Staatssekretär Magdeburg wurde hierauf zum Stellvertreter ernannt. Nachdem die Secretäre der Konferenz vorgestellt waren und die Delegierten ihre Vollmachten unterbreitet hatten, begann die Beratung der Geschäftsordnung. Die Sitzungen begannen täglich um 11 Uhr Vormittags. Die nächste Sitzung findet am Montag statt. — Das Bureau der Konferenz wurde gebildet aus dem deutschen Legationsrath Fürst, dem französischen Botschaftssecretär Dumaine und dem deutschen Legationssecretär Grafen Arco.

Heute wurden die Drucksachen der internationalen Konferenz in französischer und deutscher Sprache vertheilt, darunter befindet sich das Programm der Geschäftsordnung, welche besagt, daß die Verhandlungen französisch zu führen sind. Es findet zunächst die Generaldebatte über die im Programm aufgestellten Fragen statt. Die einzelnen Fragen werden, so weit dies für zweckmäßig erachtet wird einer speziellen Commission zur Prüfung überwiesen, deren Zusammenfassung durch den Beschluß der Konferenz erfolgen soll. Die Anträge der Commissionen oder einzelner Mitglieder müssen gedruckt vorliegen, ehe sie zur Discussion gelangen. Die Abtimmung findet durch Namensaufzählung der Staaten nach dem Alphabet statt. Jede Delegation hat nur eine Stimme. Während der Dauer der Konferenz wird das Geheimniß der Konferenz streng bewahrt.

Unter den Konferenzmitgliedern erregt besonders Jules Simon die Aufmerksamkeit durch seine stattliche Erscheinung mit dem schneeweißen Haar. Sein französischer Colleague, der Medailler Delahaye macht in seiner eleganten Kleidung durchaus nicht den Eindruck eines Arbeiters. Am einfachsten treten die schweizerischen Vertreter auf, welche ein vollständig spießbürgerliches Aussehen haben. Viele ausländische Correspondenten sind anwesend. Die ursprünglich beabsichtigte Eröffnung durch den Reichskanzler selbst unterblieb, damit der rein sachliche Charakter der Konferenz gewahrt bleibe und keine politischen Zwecke vermutet werden.

Die „Nationalzeitung“ schreibt: Es sei ein ercentliches Schauspiel, die Staaten des in Waffen stehenden Welttheiles zusammentreten zu sehen.

„Versteht sich! Versteht sich!“ rief er, ihre Hand unwillig obhüttelnd. „Müßte diese Frau ihm stets die schönsten Augenblicke verderben! — Allein die Thür sprang auf und Graf Siegfried lag an seines Vaters Brust. „Mein Junge, mein lieber, lieber Junge, willkommen, herzlich willkommen auf dem Höhenstein!“

„Der heute Abend stolzer und schöner in die Luft ragt, als je!“ rief Siegfried glänzend. „Aber wie geht es dir denn, Vater? Wir haben uns ja so lange, lange nicht gesehen! Was — Decken bei 18 Grad im Freien — du bist doch nicht krank, Vater?“

„Krank, bah! Wir Helbergs sind aus festem Holz geschnitten, daß zeigt dir, mein Junge! Was bist du für ein Mensch geworden, seit — Nun und was die Decken betrifft, fuhr er etwas gezwungen fort, da siehst du's, Urjula, deine übertriebenen Besorgnisse dienen nur dazu, andere zu erschrecken!“

Graf Siegfried zuckte zusammen und wendete sich der Gräfin zu. „Ah, Verzeihung, gnädigste — Mama!“ sagte er, ihr förmlich die dargelegte Hand küßend. „Darf ich mich nach Ihrem Befinden erkundigen? Und wo sind — die Kinder?“

Gräfin Urjula sah prüfend auf die stolze Mannesähnlichkeit ihres Stiefsohnes. Seit zehn langen Jahren fanden sie sich zum ersten Male wieder gegenüber, zum ersten Male seit jenem Tage, an dem er, ein widerwilliger Zeuge der Trauung des Vaters mit Urjula, Gräfin Dieskau, begewohnt hatte. Damals hatte den Achtehnjährigen beim Hochzeitmahle ein Schwindel ergriffen, dem eine tiefe Ohnmacht gefolgt war. Als Graf Siegfried unter den Händen seiner alten Amme wieder zum Bewußtsein kam, war das neue Ehepaar abgereist gewesen, und er hatte den Höhenstein verlassen, um nicht wieder dahin zurückzukehren. Der Achtundzwanzigjährige empfand nicht mehr so heiß und leidenschaftlich, dennoch wurde ihm schwarz vor den Augen, als er wieder in das bleiche, starre Antlitz sah, das damals zwischen ihn und den Vater getreten war.

Die Kinder sind im Nebenzimmer; sie warten nur darauf, den Bruder begrüßen zu dürfen.“ sagte die Gräfin. „Marciana, Udo! Kommt herein! Graf Siegfried ist angekommen!“

Der Befehl fand keinen so augenblicklichen Gehorsam, wie Siegfried erwartet hatte. Das weite, schon dammerige Gemach zeigte nur unbestimmt die Umrisse dreier Gestalten; ein erwachsenes Mädchen bemühte sich, einem heftig widerstrebenden Knaben sanft zuzusprechen, der von einem etwas größeren Kinde vorwärts gezerrt wurde.

„Wenn der Berg nicht zu Mahome kommt, muß Mahome wohl zum Berge kommen!“ scherzte Siegfried gutmüthig, den dieses kindliche Scharmügel höchlich belustigte, und näherte sich der Thür.

„Aber der Vater hielt ihn zurück. „Wird's bald! schalt er grimmig. „Doch soll ich kommen und dich Moros lehren?“ „Ach bitte, Fräulein Melitta, machen Sie endlich ein Ende! befehlt die Gräfin mit finsternen Brauen.“

(Fortsetzung folgt.)

zur Verhandlung nicht über trennende Machtfragen, sondern über eine Culturfrage, welche sie an die Nothwendigkeit des Friedens und des Zusammenwirkens gemahnen muß. Das „Berliner Tageblatt“ hebt die weise Beschränkung bei Aufstellung des Programms hervor. Die Konferenz sei der erste Schritt zur Verständigung der Culturvölker auf einem der schwierigsten Gebiete des socialen Lebens. Der ersten Konferenz, wenn sie nicht ganz resultatlos verlaufen werde, werden andere folgen. Auch die „Staatsbürger-Zeitung“ begrüßt die Konferenz, falls sie erfolgreich sein werde, als den Beginn einer neuen unblutigen socialen Reform. Die „Börsenzeitung“ sagt: Worin immer die Ergebnisse der Konferenz bestehen mögen, von einem Scheitern des Versuches kann unter keinen Umständen gesprochen werden; auch im ungünstigsten Falle wird es Unternehmen ein Lichtpunkt bleiben in der Geschichte der modernen Socialpolitik und keine Legende, die früher oder später zum Besten des socialen Friedens aufgehen müssen. Die „Börsenzeitung“ fährt aus: Wenn der großartige Plan des Kaisers mit demselben Eifer von den beistehenden Cabineten fortgeführt wird, wie er aufgegriffen worden, so werde den Erdball ein Band des Friedens umschlingen, haltbarer als das stärkste, welches jemals die Diplomatie der alten Schule geknüpft.

Stimmen aus dem Publicum.

Hauptmann Gustav Kirtner des k. k. 77. Landwehr-Bataillons sammt Gemahlin sprechen hiemit dem Herrn Director J. L. Bella sowie den p. t. Mitgliedern des hiesigen Musikvereines für die ehrenvolle Mitwirkung gelegentlich der am 15. d. M. stattgehabten Trauung ihren herzlichsten Dank aus.

Local- und Tagesnachrichten.

Germannstadt, 19. März.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Das deutsche Kaiserpaar und die Kaiserin Friedrich wohnten am 16. d. Vormittags der Einweihung der neuen evangelischen Garnisonskirche in Spandau bei. Der Kaiser nahm die Parade der Spandauer Garnison ab und nahm sodann an dem Frühstück im Officierscasino des Garderegiments theil. Der Papst richtete die katholische Hierarchie in Japan ein, indem er in Tokio, Nangasaki, Kioto und Sandai Bischofsstühle anordnete. Der Papst errichtete ferner eine apostolische Praefectur in den Besitzungen Kameruns. — Der italienische Kronprinz ist am 16. d. Vormittags in Bukarest angekommen und wurde vom König und dem Kronprinzen am Bahnhofsgeleise begrüßt. Der italienische Kronprinz, begleitet vom rumänischen Thronfolger, fuhr direct ins Hotel, von der zahlreichen Menge sympathisch begrüßt. Der italienische Kronprinz stattete Mittags dem Königspaar einen Besuch ab, woselbst das Dejeuner in engem Kreise eingenommen ward. Abends fand ein Diner statt, wozu auch die Minister, der italienische Gesandte und die Würdenträger geladen waren. — In Kairo ist das Gerücht verbreitet, daß Emin Pascha der ägyptischen Regierung seine Demission eingekündigt habe und nicht nach Egypten kommen werde.

(Gatulation.) Gestern 11. Uhr Vormittags begaben sich in corpore der hiesige k. Gerichtshof, die k. Anwaltschaft, das k. Bezirksgericht und die k. Grundbuchbehörde zum k. Gerichtshof-Präsidenten Alexander v. Janosi, um denselben zu seinem Namensfest zu beglückwünschen, bei welchem Anlasse der älteste Gerichtsrath Friedrich Pheps die vom Präsidenten in herzlicher Weise erwiderte Ansprache hielt. — (Germannstädter Männer-Gesangverein.) Die diesjährige heitere Production findet Samstag den 22. d. im Stadttheater unter Mitwirkung der städtischen Musikkapelle statt. Zur Aufführung gelangen: a) „Reisebekanntschaften“, Singpiel in 1 Act von Franz Abt; b) „Der Trompeter von Krähzinken“ Operette in 1 Act und Vorspiel von E. Simon.

Die Kartenansage erfolgt im Musikvereinsgebäude (Kleine Erde 2), und zwar: a) An Vereinsmitglieder, Donnerstag Nachmittags von 3 bis 4 und Freitag Vormittags von 11 bis 1 Uhr. b) An Nichtmitglieder, Freitag Nachmittags von 3 bis 4 und Samstag Vormittags von 11 bis 1 Uhr und Abends an der Cassa. Den geehrten Vereinsmitgliedern wird die Wahl anbegehrt zu einem „freien“ Logen- oder Sperrsiß und werden höchlich erucht, die Karten längstens bis Freitag Mittag 1 Uhr um so gewisser in Empfang zu nehmen, als die bis dahin nicht abgeholtten Karten anderweitig begeben werden.

Preise der Plätze: Parterre-Loge, gewöhnliche 3 fl., große 3 fl. 75 kr., Loge im I. Rang, gewöhnliche 3 fl. 50 kr., große 4 fl. 50 kr., kleine 2 fl. 50 kr., Honoratioren-Loge im I. Rang 5 fl., Loge im II. Rang, gewöhnliche 2 fl. 50 kr., große 3 fl., ein Siß in der Fremden-Loge 1 fl., ein Cerclesiß 80 kr., Sperrsiß 60 kr., Parterresiß 50 kr., Stelzparterre 40 kr., Galleriesiße: a) nummerirt 30 kr., b) unnummerirt 20 kr. Bemerkungen: alle Logen übernimmt von heute an der Vereinscassier Herr Julius Jahn, Kaufmann, Reipergasse Nr. 2. Texte an der Abendcassa zu lösen. Cassaeröffnung 6 1/2 Uhr, Beginn der Aufführung 7 1/2 Uhr Abends.

(Eine Uhr) ist letzten Sonntag gefunden worden. Dieselbe erliegt bei der hiesigen Polizei-Direction.

(Eröffnung eines Fabrik-Etablissements.) Am 15. d. fand die feierliche Eröffnung der Zernerster Cellulosefabrik statt. Ueber den Verlauf der Feier theilt man uns aus Kronstadt Folgendes mit: Das Etablissement präsentirt sich imposant in seiner herrlichen Lage am Fuße des Königssteines gegenüber dem majestätischen Bucecs, an der Stelle, wo vor zweihundert Jahren Teleki, der berühmte Kanzler Apaffy's, von den Truppen Teleki's geschlagen und getödtet wurde. Die ankommenden Directoren-Mitglieder Markgraf Eduard Pallavicini, Sigmund Kornfeld und Victor v. Maurer wurden vom Beamtenpersonal unter Führung der Directoren Lang und Felten bei dem Fabrikportal festlich empfangen. Sodann folgte die Besichtigung der nach Ritter Kellner'schem System mit Benützung der neuesten technischen Erfindungen eingerichteten Fabrik unter Führung des bauleitenden Ingenieurs Karl Völcker. Sämtliche Maschinen funktirten tadellos und übertrafen das Product durch seltene Reinheit und schöne Farbe. Bei dem der Eröffnungsfeier folgenden Festessen eröffnete die Reihe der Toaste Markgraf Pallavicini auf den König, auf die ungarische Regierung und speciell auf den Handelsminister Baross, den Förderer der vaterländischen Industrie; Victor v. Maurer toasirte auf die Armee und deren anwesende Vertreter Generalmajor v. Pokay und Hauptarenobert v. Zalay; Generalmajor Pokay auf die Direction der Cellulosefabrik und deren Präsidenten Markgraf Pallavicini, Director Kornfeld auf die Comitae Kronstadt, Fogaras und auf die Commune Kronstadt und deren anwesenden Vertreter; Dr. Tafaes auf den geistigen Schöpfer der Fabrik, Ingenieur Völcker; Maurer auf die Geistlichkeit und speciell auf den anwesenden Kronstädter Stadtpfarrer Dbert und Erzprieiter Melian; Baron Bela Szentkery auf Director Kornfeld, Stadtpfarrer Dbert auf das ungarische Vaterland, Völcker auf die Ungarische Creditbank als wahre ungarische Industriebank, welcher das Land schon mehrere blühende Industrien verdankt; Polytechnicum's-Professor Emil Asboth auf das neue Aufblühen der alten hiesigen Industrie, Forstmeister Julius Nagy auf den neuen Ackerbauminister Grafen Andras Bethlen. Die zahlreichen Teilnehmer verließen das neue Etablissement mit der Ueberzeugung, daß das Land mit einer lebensfähigen, für die Verwerthung unseres Waldreichthums höchst wichtigen Industrie bereichert wurde.

(Neue Uniformirung.) Ueber die in letzterer Zeit in Budapest unter dem Vorthe des Monarchen stattgefundenen Militär-Conferenzen will das „Wiener Tgbl.“ erfahren haben, daß in denselben wichtige organisatorische Veränderungen in der Infanterie- und Jäger-Truppe zur Berathung kamen. Es sollen, den Vorschlägen nach, aus den vierten Bataillonen der bestehenden 102 Infanterie-Regimenter zweiunddreißig neue Infanterie-Regimenter formirt werden. Ferner wurde die Uniformirungsfrage der Infanterie in Berathung gezogen. Sämtliche Infanterie-Regimenter sollen statt der bisherigen verschiedenartigen farbigen Aufschläge eine einheitliche Egalisirung der Parolis (Kockragen- und Blousenaufschläge) erhalten. Die Nummern der Regimenter werden auf den Achselklappen der Blousen angebracht werden. Auch die Jäger-Truppe werde von dieser Reorganisation insoferne berührt, als die Verstärkung des Tiroler Jäger-Regiments um mehrere Bataillone in Aussicht genommen ist.

(Die in Angelegenheit der Maturitätsprüfungen eingebrachte Enquete) setzte am 12. und 13. d. unter dem Vorthe des Ministerialrathes Dr. Johann Klamarits ihre Beratungen fort. Bei der Frage betreffend die Wahl der schriftlichen Theesen äußerte sich der Wunsch, daß den Schülern aus der ungarischen Sprache nur eine These gegeben werde und daß die Regierung ein solches Privatunternehmen unterließe, welches eine reiche Sammlung passender Theesen veröffentlichen würde. Das sogenannte Schedasystem bei den mündlichen Prüfungen wurde nicht angenommen. Es wurde ferner ausgesprochen, daß der Schüler bei den Antworten mehr seiner einen Kraft überlassen werde, was auch schon in den unteren Classen einzuführen wäre. Auf Antrag Heinrich's wurde als wünschenswerth bezeichnet, daß der bisherige Vorgang, monach z. B. reformirte Regierungsvertreter nur zu den Prüfungen in reformirte Schulen entsendet wurden, aufgegeben werde und daß derselbe Vertreter auch in die staatlichen Schulen und in die anderer Confessionen ermittit werden könne, wodurch die Vergleichung erleichtert wird. Bei einer eventuellen Revision des Gesetzes über die Qualification der Beamten wäre die Zahl jener niederen Stellen zu vermindern, bei welchen bisher ein Maturitätszeugniß erforderlich war. — Die Enquete hielt die auf die Wiederholung dieser Prüfungen bezüglichen bisherigen Bestimmungen für zu streng und glaubt, daß auch eine zweite Wiederholung derselben zulässig sein sollte. Die Ementationsprüfung im December wäre aufzulassen. Ein großer Uebelstand ist ferner, daß die bei den Maturitätsprüfungen durchgefallenen Schüler an den Hochschulen sich als außerordentliche Hörer einschreiben. Dieses Jahr sollte nur Jenen eingerechnet werden, welche nach erfolgreicher Wiederholung der Maturitätsprüfung auch hinsichtlich ihrer Universitätsstudien einen Beweis ihres Fleißes liefern. Es wurden noch mehrere wichtige Fragen erledigt, von welchen wir hervorheben, daß es als wünschenswerth bezeichnet wurde, den Wirkungsbereich der Directoren an confessionellen Mittelschulen zu erweitern, und daß die Directoren nicht für eine bestimmte Zeit, sondern definitiv ernannt werden. Hiemit hatte die Enquete ihre Aufgabe beendet. Die Enquete sagte dem Präsidenten für seine Mühe Dank und sprach zugleich den Wunsch aus, daß ähnliche Beratungen von Zeit zu Zeit, etwa alle 3 Jahre, stattfinden sollen. Der Präsident dankte schließlich den Enquete-Mitgliedern seinerseits für ihre Unterstützung.

(Der ungarische Maler Koppay), der seine Modelle aus fürstlichen Kreisen zu wählen pflegt, der vor Jahresfrist den kleinen König von Spanien und neuerdings den großen Bismarck gemalt hat, fährt fort, die Schöpfung mit seinen Porträts zu schmücken. Nachdem er erst kürzlich für Strelitz das Bild des Erbgroßherzogs abgeliefert, hat er nunmehr in Dessau das bei ihm bestellte Bild der jugendlichen Erzherzogin von Luhat, Tochter des Großherzogs von Baden, Entlein Kaiser Friedrich's und Urentlein Kaiser Wilhelm's I., vollendet. Die Askanier haben seit drei Generationen die Künste gefördert und die Schöpfung im Lande sind mit Schätzen der Malerei gefüllt. Das Bild Koppay's ist für das mächtige, neu-erbaute und seit Kurzem bezogene erbprinzliche Palais von Anfang an bestimmt gewesen, hat dort bereits Aufstellung und bei jänntlichen Beschauern Lob und Anerkennung gefunden. Alle Welt rühmt das wohlgetroffene Porträt und ist entzückt von der malerischen Ausführung des Bildes. Koppay hat es eben verstanden, die Frische, Lieblichkeit und geistige Bedeutung der Prinzessin in allen wesentlichen Zügen zusammenzufassen und getreu widerzugeben.

(Oration.) Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, Smolka, erhielt anlässlich der zehnten Jahreswende seiner Thätigkeit als Präsident des Abgeordnetenhauses eine von allen Ministern und Abgeordneten unterzeichnete Anerkennungsadresse.

(Demonstration.) Das Grabdenkmal der Märzgefallenen auf dem Wiener Central-Friedhofe war am 16. d. der Schauplatz einer Demonstration. Etwa 700 Arbeiter waren Nachmittags um 3 Uhr in geschlossener Colonne angetreten und bildeten einen Halbkreis um das Monument. Dann traten die Delegierten einiger Arbeitervereine vor und legten im Namen derselben Kränze auf die Ruhestätte. Einer derselben war von der „socialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs“, ein anderer von den „slawischen Socialdemokraten Wiens“ gewidmet. Nachdem die Arbeiter etwa eine halbe Stunde in lautloser Stille am Grabe verweilt, zogen sie unter lebhaften Hoch- und Slavarufen ab.

(Wien im Jahre 1900.) Der Wiener Gemeinderath Wilhelm Stiahan hielt in der jüngst abgehaltenen Versammlung des „Donau-Club“ einen interessanten Vortrag: „Wien im Jahre 1900“. Gemeinderath Stiahan nahm als Grundlage seiner Betrachtungen die Vereinigung Wiens mit den Vororten, wie sie durch die im Abgeordnetenhause eingebrachte Regierungsvorlage vom 21. Februar d. J., betreffend die Reform der Verbrauchssteuer und die Auflassung der Liniennalle, vorbereitet wird. Der Umfang des Gemeindegebietes der neuen Großcommune wird sich auf 71 Kilometer, die Fläche derselben auf 16,500 Hektaren, somit auf das dreifache Areal des heutigen Wien steigern. Mehr als 30,000 Häuser werden sodann von 1 1/2 Millionen Menschen bewohnt werden, welcher Berechnung nur der normale Vermehrungs-Coefficient der Bevölkerung zu Grunde liegt. Die Gürtelstraße wird in einer Länge von 11,400 Metern die Stadt umringen, das innerhalb derselben liegende Areal einen Durchmesser von 6000 Metern haben. Durch den Fall des Liniennalles werden 180,000 Quadratmeter und durch die Aufhebung des Bauverbots-Rayons noch weitere 162,000 Quadratmeter zur Verbanung gelangen können, so daß entlang der Gürtelstraße 680 neue Wohnhäuser entstehen werden. Es erfolgte nunmehr eine Besprechung der Wasserversorgung, welche durch die Einbeziehung der vier Hochquellen und zahlreiche kleinerer Quellen auf ein Minimal-Leistungsfähigkeit von täglich 1,100,000 Eimern im Winter und von 1,650,000 Eimern im Sommer gebracht und durch die Etablierung einer Aufwasserleitung ergänzt wird. Die öffentliche Beleuchtung, welche gegenwärtig in Wien und Vororten von 16,800 Gasflammen besorgt wird, soll in späterer Zeit durch 30,000 Bogenlampen und 20,000 kräftige Glühlichter bewerkstelligt werden. Das Unterichtswesen werde eine gewaltige Ausdehnung erfahren. Gegenwärtig werden in 169 städtischen Volks- und Bürgerschulen 91,000 Kinder unterrichtet; im Jahre 1900 wird die Anzahl der letzteren im vergrößerten Gemeindegebiete auf 196,000 angewachsen sein, deren Unterricht gegen vierhundert Elementarschulen erforderlich macht.

(Die schnelle Fahrt des deutschen Kaisers) nach Potsdam mit seinem Bieerzug von ungarischen Juchern wird in Berlin vielfach besprochen. Die Strecke ist genau vier deutsche Meilen lang; sie wurde bekanntlich in 70 Minuten zurückgelegt, und diese Leistung ist umso größer, als vom Schloß aus durch den Stadtbezirk hindurch nicht in der schnellsten Gangart gefahren werden konnte. Bei der preussischen Cavallerie gilt als Durchschnittsleistung, daß im Exercittrabe 250 Meter und im Exercirgalopp 400 Meter in der Minute zurückgelegt werden. Der kaiserliche Juchterzug hat in der obigen Fahrt im Durchschnitt, und zwar im Trabe, über 440 Meter in der Minute zurückgelegt. Die preussischen Pferde sind für solche

Leistungen in mit der Ba Minuten zur auch noch ei Wagenfahrt nung der (G Vereine. Mußestunde leisten. Wi 25 solcher die gemeinsa scheiden sich gnügungen gewiß hohe — L keine so gan Kunden Dan Preßbefe im fällen gehöre fleidung“. warenhandl Zunächst fan Butterbrand sige Beschl ihres Arztes sich in Män eines Stabtr der Geschäfts des „schneid stridenden W „Reiseentel“ Chef und d etwas tiefe „Sie sind e werden müß von der jung kam in diei Heim gründ die Stelle e — (Zeit drei Mutter un befindet sich mädchen De war sechs Der Vater daß das Ri ihres Vater nach der S Mann alsb nur drei Ja scheiden ließ nunmehr el an der redn sich zum zw dritte Ehe e daß Helene er zwei Stie erit ledcheh Zeit bis v Vater seit v Frau lebt. Helene G. würden in worden sein Ehe inowe Frau Schu — (storbene Co stapfer gesch i schreibt u des preußi srieb zu Grad aller Comprogned der Leibcon und ohne daß der A verboten, d Borgänge k Kaisers, d für die Of Spitze abge — (Gehirns de das der Mä hauptung a an die des diesem inter sätter. E nachgewies auf die Be stattet ist. unterchied Das Gehirn das eines n Lebensjahre das männl Beim erwa des ganzen Wägungen ist festgeste im Durchs Französin reicher in wollen, da französische das Verhö Umfang v 1383, der von 1337 die Gehir muß es d Frauen ei sondern tlt — (sich auch Jäger in darüber n

Pubapst... gen will... organ... zur Be... big Ne... nungs-... rie-Ne... uffchläge... fchläge... pen der... dieier... Jäger... ungen... fige des... Bei der... Wunsch... gegeben... erztige... e. Das... cht an... zu An... unteren... werth... erungs... wurden... Schulen... e Ver... über... len zu... ar. —... glichen... zweite... im... die... schulen... Jenen... tätis-... Fleißes... kungs-... daß... rnannt... quete... Wunsch... Jahre... iederu... e aus... König... fort... fänglich... hr in... inhalt... t drei... d mit... neu-... an n Be... wohl-... g des... und... menzu... meten-... tigkeit... d Ab-... en auf... einer... in ge-... ment... en im... n der... n den... beiter... zogen... lhelm... Sub“... erath... gung... rachte... a der... w. d... b auf... das... äuser... elcher... ag zu... tern... nesser... 0,000... eitere... tlang... folgte... Ein-... eine... und... einer... wird... fttige... tige... und... zahl... sein... dam... b be... ößer... lsten... als... plopp... erzug... 440... folche

Leistungen weniger geeignet. Die Strecke von Berlin nach Potsdam wird mit der Bahn vom kaiserlichen Sonderzuge durchschnittlich in 30 bis 32 Minuten zurückgelegt; da aber die An- und Abfahrten zum und vom Bahnhof auch noch einige Zeit beanspruchen, so hat, Alles in Allem gerechnet jene Wagenfahrt kaum eine wesentlich längere Zeit beansprucht, als es die Benutzung der Bahn bedingt hätte.

(Eine Eigenthümlichkeit Berlins) bilden die Tambour-Bereine. Sie bestehen aus Leuten, die sich zum Theil in ihren Nebenberufen ihrem musikalischen Bedürfnis durch Trommeln Genüge zu leisten. Wie groß die Lust ist, zeigt die Thatsache, daß die „Voss. Ztg.“ 25 solcher Vereine aufzählen kann; um welche der „Berliner Tambourbund“ die gemeinsame Kette der Vereinigung schlingt. Nach den Ankündigungen scheiden sich die Zusammenkünfte der wackeren Trommler in gesellige Vergnügungen und Liebessunden, welche letzteren den An- und Umwohnern gewiß hohe Freude bereiten.

Weibliche Geschäftsreisende sind in Berlin durchaus keine so ganz neue Erscheinung. Verschiedenartige Firmen entfenden ihren Stunden Damen, die Bestellungen auf Pommes, Mühlenfabrikate, Hülsenfrüchte, Pfeffersee und andere Artikel übernehmen. Zu den seltensten Ausnahmefällen gehören aber wohl noch die weiblichen Geschäftsreisenden in „Männerkleidung“. Die 21-jährige Witwe des im Vorjahre verstorbenen Colonialwarenhändlers H. trieb die Noth zur Annahme einer solchen Stellung. Zunächst fand sie einen Platz in dem Comptoir eines Großhändlers in der Butterstraße als Gehilfin des Buchhalters. Die täglich 8—9-stündige stehende Beschäftigung vertrat sie indeß nicht und auf den dringenden Rath ihres Arztes löste sie die Stellung auf, jedoch erst dann, nachdem sie sich in Männerkleidung ihrem Chef präsentirt und um die vacante Stellung eines Stadtreisenden sich bei ihm beworben hatte. Schmunzelnd ging darauf der Geschäftsinhaber ein und er freute sich sehr bald über die Acquisition des „schneidigen Reisenden“, der wegen seiner eleganten Manieren und bestreudenden Liebenswürdigkeiten bedeutend bessere Bestellungen erhielt, als alle „Reiseknecht“ vor ihr. Das Geheimniß wegen des Femininums wurde vom Chef und dessen Buchhalter, heutigen Compagnon, getreu bewahrt. Die etwas tiefe Stimme der Witwe half auch manchen Zweifel unterdrücken. „Sie sind ein ganz schneidiger Junge, hätten eigentlich ein Frauenzimmer werden müssen“, besam unser Reisender von den Auftraggebern, namentlich von der jüngeren Generation, des Desterners zu hören. Der Geschäftscompagnon kam in diesen Tagen allen Eventualitäten zuvor, indem er sich ein eigenes Heim gründete und sein Vieschen als Herrin in dasselbe einführte. — Ob die Stelle eines Reisenden mit einem Männlein oder Fräulein besetzt ist? — (In der verwickelten Lage), zu einer und derselben Zeit drei Elternpaare, nämlich einen rechten Vater und eine rechte Mutter und außerdem je zwei Stiefväter und Stiefmütter zu besitzen, befindet sich das in Berlin in Dienst bei einem Kaufmann stehende Kindermädchen Helene G. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Helene G. war sechs Jahre alt, als die Ehe ihrer Eltern gerichtlich geschieden wurde. Der Vater verheiratete sich nach anderthalb Jahren zum zweiten Male, so daß das Kind, wiewohl es bei seiner Mutter geblieben war, in der Frau ihres Vaters eine zweite Mutter, eine Stiefmutter erhielt. Zwei Jahre nach der Scheidung heiratete die Mutter der G. zum zweiten Male, deren Mann alsdann der Stiefvater Helene's wurde. Diese letzte Ehe dauerte nur drei Jahre, als sich die nicht zu einander passenden Eheleute gleichfalls scheiden ließen. Merkwürdiger Weise einigten sich dieselben dahin, daß die nunmehr elfjährige Helene im Hause des Stiefvaters, an dem sie mehr als an der rechten Mutter hing, verbleibe. Da der Stiefvater nach Jahresfrist sich zum zweiten Male verheiratete und die rechte Mutter ebenfalls eine dritte Ehe einging, so ist der merkwürdige Fall zur Thatsache geworden, daß Helene heute einen rechten Vater und eine rechte Mutter, außerdem je zwei Stiefväter und zwei Stiefmütter ihr Eigen nennt. Und da Helene G. erst sechzehn Jahre zählt, so ist es nicht ausgeschlossen, daß sie es mit der Zeit bis zu sechs Vätern und sechs Müttern bringt, zumal ihr rechter Vater seit wenigen Monaten ebenfalls in Scheidung mit seiner zweiten Frau lebt. Ein Glück nur, daß sämtliche dieser Ehen — die erste, welcher Helene G. entstammt, ausgenommen — kinderlos geblieben sind, sonst würden in Zukunft unentwerbbare Verwandtschaftsverhältnisse daraus geworden sein. Die rechte Mutter der G. hat in ihrer zweiten und dritten Ehe insofern keine große Veränderung erfahren, als sie das eine Mal eine Frau Schulz mit 3, gleich darauf eine Frau Schulz mit 4 wurde.

(Eine curiose Herausforderung.) Der firtzlich verstorbene Edmond Arnous Rivière, welcher sich während des Krieges tapfer geschlagen, hatte in einem Augenblick des glühenden Patriotismus, so schreibt der Pariser „Figaro“, den Gedanken, den ältesten Compagniechef des preußischen ersten Garderegiments zum Duell herauszufordern. Er schrieb zu diesem Zwecke an den ihm persönlich unbekanntem Officier, dessen Grad allein ihn dem Franzosen als Gegner bezeichnete. Der älteste Compagniechef des Regiments war damals Kaiser Wilhelm I. als Chef der Leibcompagnie. Daher dürfte der Brief zu seiner Kenntniß gekommen und ohne weitere Folgen geblieben sein. Ja, der „Figaro“ versichert, daß der Kaiser Anlaß genommen habe, seinen sämtlichen Officieren zu verbieten, auf derartige Provocationen einzugehen. Sollten die geschilderten Vorgänge auf Wahrheit beruhen, so verdient das Eingreifen des greisen Kaisers, das dem Versuch, die Institution der Bestimmungsmenjur auch für die Officierscorps der beiden Länder einzuführen, von vorneherein die Spitze abgebrochen, die allergrößte Anerkennung.

(Das Gehirn der Frau.) Die Thatsache, daß das Gewicht des Gehirns der Frauen durchschnittlich um etwa 100 Gramm geringer ist als das der Männer, ist von der Wissenschaft bisher immer zu der unangalanten Behauptung ausgesenkt worden, daß auch die geistige Begabung der Frauen an die des starken Geschlechts nicht heranreicht. Neuere Forschungen auf diesem interessanten Gebiet haben diese althergebrachte Anschauung sehr erschüttert. Es ist besonders durch die Untersuchung französischer Gelehrten nachgewiesen worden, daß ein Rückschluß von der Schwere der Gehirnmasse auf die Veranlagung des Individuums durchaus nicht so ohne Weiteres gestattet ist. Bekanntlich ist schon bei neugeborenen Kindern ein Gewichtsunterschied zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht vorhanden. Das Gehirn eines neugeborenen Knaben wiegt durchschnittlich 331 Gramm, das eines weiblichen Kindes etwa 283 Gramm. Zwischen dem 4. und 7. Lebensjahre gleicht sich dieser Unterschied aus, aber von da an entwickelt das männliche Gehirn ein erheblich rascheres Wachsthum als das weibliche. Beim erwachsenen Manne beträgt das Gewicht der Gehirnmasse etwa 1/30 des ganzen Körpergewichts, bei der Frau nur 1/29. Theils durch directe Wägungen der Gehirnmasse, theils durch sehr sorgfältige Schädelmessungen ist festgestellt worden, daß das Gehirn einer Engländerin oder Schottin im Durchschnitt 1260 Gramm, das einer Negerin 1232 Gr., das einer Französin 1210 Gr., das einer Deutschen 1209 Gr. und das einer Desterreicherin 1160 Gr. wog. Dabei wird jedoch wohl Niemand behaupten wollen, daß gerade die Negerinnen geistig veranlagter sein müßten, als die Französinen, deutschen oder österreichischen Frauen. Nach Broc stellt sich das Verhältniß folgendermaßen: Das Gehirn der Auerognatin hat einen Umfang von 1445 Kubikcentimetern, der Eskimofrau 1428, der Chinesin 1383, der Corfin 1367, der Bretonin 1366, der Parisierin dagegen nur von 1337 Kubikcentimetern. Der französische Gelehrte Sappen sagt: „Obwohl die Gehirnmasse des Mannes im Allgemeinen größer ist als die der Frau, muß es doch als erwiesen angenommen werden, daß eine große Anzahl Frauen eine größere Gehirnmasse als viele Männer nicht bloß haben können, sondern thätiglich haben.“

(Der Woll-Jäger und die Influenza.) Nunmehr läßt sich auch der Erfinder des alleinigmachenden Wollregimes, Dr. Gustav Jäger in Stuttgart, über die Influenza vernehmen und gibt sein Gutachten darüber nach eigener Erfahrung, denn so wetter- und seuchenfest er auch sein mag, der Influenza war er doch nicht gewachsen, und sie scheint ihn tüchtig gefaßt und hergenommen zu haben. Es ist dies um so auffallender, als Dr. Jäger im Kreise seiner Anhänger die Beobachtung gemacht haben will, daß die „Wollenen“ entweder von der Influenza ganz verschont blieben oder mit einem rasch und leicht verlaufenden Anfälle davonkamen. In seinem Falle glaubt allerdings Dr. Jäger, daß er die Influenza durch Ansteckung erhalten habe, und beschuldigt einen Herrn aus Wien, daß er ihm die unangenehme Bescherung in's Haus gebracht habe. Ausführlich erzählt der Woll-Appostel in der neuesten Nummer seines Monatsblattes seine Krankheitsgeschichte, und als Laie muß man sich allerdings wundern, daß der wollene Siegfried dabei noch so glimpflich davongekommen ist. Zuerst hat er die Influenza als Sänger gespürt und berichtet darüber: „Am Donnerstag wurde nach einem Jagdessen mußirt, und da ich sehr gut bei Stimme und bei Laune war, ließ ich mich überreden, ein Lied vorzutragen. Am Schluß nahm ich ein Fortissimo zu übermüthig, spürte einen Schmerz und war vom Moment an heiser. Die Influenza fand also an mir einen frisch geschwächten Punkt und einen Punkt, der überhaupt von Jugend an bei mir ein schwacher Punkt war, und an diesem sagte sie mich.“ Die Influenza begann also bei Herrn Jäger als ein Katarrh des Kehlkopfes, warf sich aber dann mit voller Stärke auf die Nasenschleimhaut; Jäger verlor seine Nase nicht mit der ausführlichen Beschreibung aller Krankheitserscheinungen. Trotzdem ging er aber am dritten Tage seiner Erkrankung auf die Jagd, und es kann also Niemand Wunder nehmen, wenn er weiter berichtet: „An den zwei Tagen, die auf die Jagd folgten (vierten und fünften Tag), war mein Krankheitsgefühl stärker und der spezifische Influenza-Geschmack so, daß mir nichts mehr schmeckte, als rohes Saurekraut. An diesen zwei Tagen blieb ich bis Mittag zu Bette und ergab mich dem Genuße von Lindenblüthenthee mit Candisukker, mit dem Erfolge, daß ich anhaltend leicht schwitzte.“ Aber er ließ sich durch diese Erfahrung nicht wigigen, und als er sich am Morgen des siebenten Tages wieder „pudelmüthig“ fühlte, machte er im Vertrauen auf seine Wetterfestigkeit einen Spaziergang auf die Höhen um Stuttgart und Nachmittags mit seiner Frau bei scharfem Winterwetter eine zweistündige Fahrt im offenen Wagen. „Aber ich hatte mich getäuscht“, gesteht er ein. „Man sagt, man solle bei der Influenza nicht zu früh herausgehen, sonst kommt sie wieder. Diesen Satz fand Dr. Jäger auch an sich bestätigt; er fühlte sich beim Gehen im Freien ungewöhnlich ermüdet, mußte sich auch den achten Tag und die Hälfte es neunten mit Bettliegen und Lindenblüthenthee-Trinken beschäftigen und verlor erst in den nächsten Tagen allmählich den Schnupfen an Kehlkopfkatarrh. Dr. Jäger glaubt nun, daß der Influenza ein „Luftgift“ zu Grunde liege, denn man sieht beim Bewegen im Freien mehr aussehe, als wenn man im Zimmer oder im Bette bleibt, daß aber dieses Luftgift für sich allein ohne die Bakterien die Influenza nicht zu erzeugen vermöge. Ueberhaupt ist Dr. Jäger der Ansicht, daß der spezifische Dispositionstoff bei der Influenza ein ganz anderer sei, als bei den meisten anderen Sachen, und nicht vom Menschen selbst erzeugt werde. Was dieser Stoff aber ist — das weiß vorderhand Dr. Jäger selbst noch nicht.

(Der „Eiffelthurm in Diamanten“.) Das vielbewunderte Meisterwerk französischer Juwelierkunst, welches von Paris nach London befördert wurde und dort allgemeine Aufmerksamkeit erregte, ist am 3. d. bei seiner Rückkehr nach Paris auf dem Nordbahnhofe feierlich in Empfang genommen worden. Zum Unglück für die Besitzer dieses prächtigen Miniaturgebäudes geschah dies jedoch durch eine Abtheilung — Gerichtsvollzieher, welche dem kostbaren Schautstück jetzt auch eine öffentliche Verlautbarung, ein amtliches Siegel, beifügten. Der aus Edelstein und Gold erbaute Thurm hat insofern Ähnlichkeit mit Baulichkeiten aus minderwerthigem Materiale, daß er mit Hypothek belastet ist: eine Gläubigerin, die Hypothek von Haas und Bloch, hat die Verlautbarung veranlaßt, und seine ganze schimmernde Herrlichkeit wird den „Eiffelthurm in Diamanten“ voraussichtlich nicht vor dem Schicksal bewahren, demnächst unter den Hammer des Auktionators zu kommen.

(Ertrunken.) Wie aus London gemeldet wird, ist Wm. Elthingstone, Hofmarschall des Herzogs von Connaught, auf der Reise von London nach Tenneriffa durch eine Welle vom Bord geschwemmt worden und ertrank vor den Augen seiner Gattin und Tochter.

(Ausstellung für Unfallversicherung und gewerbliches Sanitätswesen in Amsterdam.) Im Juni l. J. wird in Amsterdam eine Ausstellung für Unfallversicherung und gewerbliches Sanitätswesen abgehalten werden. Wer sich an dieser Ausstellung zu betheiligen wünscht, wende sich ohne Verzug an Herrn J. H. van Reijne (Bureau: Palais voor Volkshygie) in Amsterdam.

(Eine kräftige Matrone.) Aus Newyork wird vom 8. d. gemeldet: Ein merkwürdiger Zwischenfall ereignete sich heute in einem Gerichtshofe in Gainesville, Texas. Eine etwa 60 Jahre alte corpulente Frau betrat den Gerichtssaal und als Protest gegen eine ihrem Manne auferlegte Geldbuße schlug sie zuerst einen Schuhmann zu Boden, dann den städtischen Anwalt und endlich den als Richter fungirenden Bürgermeister. Dann prägelte sie alle drei durch und trieb sie aus dem Gerichtssaale hinaus, indem sie drei Stunden hindurch schaltete und waltete. Die Opfer ihrer Gewaltthätigkeit trugen die Spuren davon im Gesicht.

(Blasenkrankheiten.) Blasenbeschwerden sind sehr allgemein und die qualvollsten Leiden des Menschen, und verursachen heftige körperliche und geistige Herrütungen. Diese Leiden sind sehr hartnäckig und bei keinen ist die allgemeine Behandlung so machtlos, wie bei diesen. Die heftigen Blasenleiden werden jedoch dem Gebrauch von Warner's Safe Cure weichen, welches die natürliche Thätigkeit der Nieren wieder herstellt, den Urin in seinem natürlichen Zustande erhält, die Anhängen der zu Entzündungen führenden Säuren in demselben verhütet, welche die Schleimhäute der Blase und Harnröhren zerstören. Herr Franz v. Ganzely in Preßburg, Ungarn, schreibt: „Seit länger als einem Jahre litt ich ununterbrochen an heftigen, stechenden Schmerzen in der unteren Rückengegend, ferner an einem sehr lästigen Blasenkatarrh. Verschiedene Versuche zur Linderung resp. Behebung dieses Krankheitszustandes blieben ohne Erfolg. Durch einen glücklichen Zufall wurde ich vor 10 Monaten auf Warner's Safe Cure aufmerksam gemacht und hatte kaum mit der dritten Flasche begonnen, als auch schon die oben beschriebenen Leiden schwanden, und ich seit 8 Monaten davon befreit bin. Nicht minder vorzüglich erwiesen sich auch Warner's Safe Pillen zur Regulirung des Stuhlgangs. Ich kann dieses Heilmittel Allen an ähnlichen Krankheiten Leidenden nach bestem Gewissen wärmstens empfehlen. Warner's Safe Cure ist à 2 fl. die Flasche zu beziehen von den bekannten Apotheken. Haupt-Depot: Salvator-Apothek, Preßburg.“

(Wom Wetter.) Die Frostgrenze ist bis in's Innere Russlands zurückgedrängt, und so läßt die nach den letzten Depeschen über Europa herrschende Vertheilung der Witterungsfactoren auch für die nächsten Tage in unseren Gegenden weitere Luftzufuhr aus Süd und West und damit mildes und vorläufig auch meist heiteres Wetter erwarten.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 18. März. Zum Vortheile der Directrice Frau Julie Bacskay ging gestern die hier sowohl von deutschen, als auch von ungarischen Theatergesellschaften einige Male aufgeführte phantastische Operette „Rip-Rip“ von Planquette vor gut besuchtem Hause in Scene. Der überaus warme Empfang, welcher der Beneficantien bei ihrem Erscheinen bereitet wurde, der ihr überreiche Lorbeerkranz und die duftenden Blumensträuße sprachen vernehmlich genug für die besondere Beliebtheit, deren sie sich erfreut. Den Inhalt des Textes und die Musik der Operette haben wir anlässlich der früheren Aufführungen eingehend besprochen; wir können uns daher auf den einfachen Bericht über die gefrige Vorstellung beschränken.

Frau Bacskay, welche zuerst Rip-Rips Frau, dann im dritten Act seine nunmehr herangewachsene Tochter darstellte, war wie immer charmant in Gesang und Spiel. — Ihre Erscheinung im zweiten Act inmitten der Corfarengeister faszinirend; natürlich fehlte es ihr nicht an Beifall und Hervorrufen. — Herr Szekeres in der Titelrolle war trefflich; sowohl die gutmüthige Zerfahrenheit im ersten Acte, wie die tief schmerzlichen Empfindungen des Gefreies im letzten gelangen so gut, daß auch für ihn die Auszeichnung mehrmaliger Hervorrufe nicht ausblieb. — Fräulein Cservari (Nichte des Gastwirthes, später Frau Doctor), Herr Wiranyi als Bürgermeister, Herr Mezey, der zuerst den Wirth-Vater, dann den Wirth-Sohn darstellte, Herr Szabadhegyi als Arzt, haben ihre nicht sehr dankbaren Rollen in dankenswerther Weise durchgeführt. — Vorgüglich ging der Damenchor im zweiten Act, dagegen fiel der gemischte Chor am Schluß des zweiten Actes schier charivarimäßig aus; die einzelnen gefunden hohen Töne des Herrn Horvath vermochten bei dem hartnäckigen Detoniren des Capitans Hubion das Umlernen nicht zu verhindern. Das am Schluß desselben Actes übliche Erscheinen mehrerer verführerischer Frauengestalten unterließ, wahrlich nicht aus Mangel an hierzu nöthigem, plastisch geformten lebendem Material. — Die beiden verliebten Kinder im ersten Acte erwiesen sich im Spiel fittelfest und wurden dafür zweimal gerufen.

Original-Telegramme.

Temesvár, 18. März. Um 9 Uhr Morgens begann die Gerichts-Verhandlung in der Lotto-Affaire. Der Saal war vom Publicum überfüllt; fünf Gerichtswächter führten die Angeklagten in den Saal, voran Farkas, neben welchen sich Frau Teksejy niederlegte. In der niedrigen Reihe saßen auch Páspöki, Szobovits und Hergatt; in der zweiten Reihe saß die kleine Teksejy Margit. Der Staatsanwalt hält die Anklagerede. — Melchior Farkas vertheidigt sich beim Verhöre mit seltener Schlagfertigkeit. Das Verhör dauert fort.

Berlin, 18. März. (Meldung des Wolff'schen Bureaus.) Die Annahme des Entlassungsgesuches des Reichskanzlers Fürsten Bismarck wird von den Blättern für geschehen oder bevorstehend angesehen. Das „Berliner Tageblatt“ meldet, die Demission des Grafen Herbert Bismarck soll abgelehnt worden sein.

Berlin, 18. März. Die kaiserliche Genehmigung des Entlassungsgesuches des Fürsten Bismarck als Reichskanzler und Minister-Präsident wird unmittelbar erwartet. Graf Herbert Bismarck verbleibt im Amte.

Marktberichte.

Hermannstadt, 18. März. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.90, mittlerer fl. 6.50, mindester fl. 6.10, Halbrucht, besser, fl. 5.70, mittlerer fl. 5.30, mindester fl. 4.90, Korn, besser fl. 4.90, mittlerer fl. 4.70, mindester fl. 4.50, Gerste, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.50, Safer, besser fl. 3.—, mittlerer fl. 2.70, mindester fl. 2.40, Kukuruz fl. 3.50, Erdäpfel fl. 1.20, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 15.50, Semmelmehl fl. 13.50, Weizenmehl fl. 11.—, Schwarzmehl fl. 9.—, Erbsen, per Liter 12 kr., Linen 15 kr., Fiolen 8 kr., Hirse 12 kr., Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.—, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.—, Kernen, per Kilo 45 kr., Seife 28 kr., Rindfleisch von 32 bis 40 kr.

Fremden-Liste.

Hotel Neurhrer. D. Gartha, C. Rabics, Privatiers, von A.-Cnyeb; G. Weber, Kaufmann, von Arab.

Hotel Kömischer Kaiser. Ludwig Szekely, Kaufmann, von Parozb.

Hotel Habermann. Ruybaner, Sänger, Rosa Garai, Sängerin, von Budapest.

(Eingesendet.)

Farbige Seidenstoffe

ca. 2500 verschiedene Farben und Dessins — Direct an Private — ohne Zwischhändler: von 60 fr. bis 7 fl. 45 fr. 8. B. per Meter nach Desterreich-ungarn porto- und zollfrei. Muster umgehend. G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Depot in Zürich (Schweiz). R. und L. Postfach.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Directrice: Bacskay Julia. Artistischer Leiter: Benedek Gyula. Abonnement Heute Mittwoch den 19. März 1890. Suspendu. Benefice der Schauspielerin Torday Mariska. Konstantin abbé. — Abt Constantin. Schauspiel in 3 Acten von E. Halevy, G. Cremieux und P. Decorelle.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Papierreente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Ung. Goldrente, 6-percentige Goldrente, 4-percentige Papierreente, etc.

